

Waffenstillstands-Verhandlungen.

Prinz Leopold von Bayern als Unterhändler.

WB. (Amtlich). Am 26. November hatte der Volkskommissar für Kriegs- und Marineangelegenheiten und Höchstkommandierende der russischen Armee, Krylenko, durch Parlamentäre anfragen lassen, ob der deutsche Oberbefehlshaber zu sofortigen Waffenstillstandsverhandlungen bereit sei. Noch am gleichen Tage antwortete der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern, daß er bereit und bevollmächtigt sei, mit der russischen obersten Heeresleitung über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Es wurden sodann mit den Parlamentären, Ort und Zeit vereinbart, wo sich eine mit Vollmachten versehene russische Kommission mit einer entsprechend bevollmächtigten Kommission der Gegenpartei treffen sollte. Die russische Kommission hat sich am 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr 30 Minuten an der verabredeten Stelle eingefunden, um sich unverzüglich an den für die Verhandlungen in Aussicht genommenen Ort zu begeben. Dort ist sie am 3. Dezember zu erwarten.

Kampf um das Hauptquartier?

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Trochly hat nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ erklärt, das Hauptquartier sei eingeschlossen und werde binnen 48 Stunden genommen sein. Eine Anzahl Bataillone an der Front sollen indes bereit sein, Duchonin bis zum äußersten zu verteidigen.

Waffenstillstand vom Pripiett bis zur Lipa.

Berlin, 3. Dez. (WB. Amtlich.) Am 1. 12. ist mit einer russischen Armee Waffenstillstand für die Front vom Südufer des Pripiett nach Süden bis südlich der Lipa vereinbart worden. Mit dem 2. 12. 17, 10 Uhr abends, wurden in diesem Abschnitt die Feindseligkeiten eingestellt.

Es sind Abmachungen getroffen worden, die sich auf den Verkehr zwischen den beiderseitigen Linien, Truppenverschiebungen, Stellungsarbeiten und Fliegertätigkeit beziehen.

Für die Kündigung der Waffenruhe ist ein Zeitraum von mindestens 48 Stunden festgesetzt, vor dessen Ablauf die Feindseligkeiten nicht beginnen dürfen.

Insgesamt 6000 Engländer gefangen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, den 3. Dezember (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach heftigem Trommelfeuer bei mondheiler Nacht griff der Engländer gestern früh mit starken Kräften unsere Stellungen bei und nördlich von Passchendaele an. Thüringische und hessische Truppen warfen den Feind in schneidigem Gegenstoß zurück und machten 60 Gefangene. Nach Abwehr der Angriffe flaute das Feuer ab; es nahm am Abend vorübergehend erhebliche Stärke an.

Auf dem Kampffelde bei Cambrai war tagsüber nur in wenigen Abschnitten die Feuerstätigkeit lebhaft. Am Abend griff der Feind nach starker Feuersteigerung zwischen Inchy und Bourlon an. In heftigen Nahkämpfen wurde er abgewiesen. Ein englischer Teilangriff bei La Baqueris scheiterte. Im Gegenstoß wurden neun Geschütze und 18 Maschinengewehre erbeutet.

Die Zahl der seit dem 30. November gemachten Gefangenen hat sich auf 6000, die Beute an Geschützen auf 100 erhöht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Argonnen wurden in erfolgreichen Unternehmungen Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die lebhaft feindliche Tätigkeit im Thanner-Tal und im Sundgau hält an.

In den letzten Tagen verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abschluß von der Erde 27 Flugzeuge und zwei Fesselballone. Leutnant Müller errang seinen 35., Leutnant von Bülow seinen 27. und 28., Leutnant Bongartz seinen 25. und 27. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In zahlreichen Abschnitten der russischen Front ist von Division zu Division örtliche Waffenruhe vereinbart worden. Mit einer russischen Armee im Gebiet vom Pripiett bis südlich der Lipa und mit mehreren russischen Generalkommandos wurde Waffenstillstand abgeschlossen. Weitere Verhandlungen sind im Gange. Eine russische Abordnung ist in den Befehlsbereich des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern zur Herbeiführung eines allgemeinen Waffenstillstandes eingetroffen.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Truppen für den Waffenstillstand.

Schweizer Grenze, 1. Dez. Die „Times“ melden aus Petersburg, daß alle russischen Truppenformationen den Vorschlag eines Waffenstillstandes angenommen haben.

Buchanans Protest.

Petersburg, 29. Nov. (WB. Nichtamtlich). Meldung des Reuterschen Bureaus. Vorbehaltlich der endgültigen Anweisungen der englischen Regierung, die noch nicht eingetroffen sind, wird folgende Erklärung veröffentlicht: Die Rote Trochys, die den Waffenstillstand vorschlägt, wurde der Botschaft neunzehn Stunden, nachdem der Oberkommandierende im Hauptquartier den Befehl zur sofortigen Eröffnung der Verhandlungen erhalten hatte, zugestellt. Die Alliierten sahen sich also einer vollständigen Tatsache gegenüber, bei der sie nicht um Rat gefragt worden waren. Es ist für den Botschafter unmöglich, die Note zu beantworten, die eine von seiner eigenen Regierung nicht anerkannte Regierung an ihn gerichtet hat. Das Reutersche Bureau erfährt: Das Gerücht, Botschafter Buchanan habe Petersburg verlassen oder beabsichtige, es wenigstens für jetzt zu verlassen, ist unrichtig.

Rußland und die Pariser Konferenz.

Über die Pariser Konferenz erfährt man indirekt über Italien, daß die Erklärungen, die die Vertreter der Vereinigten Staaten und Japans abgegeben haben, von

höchster Tragweite seien. Uebereinstimmend haben beide Staaten der Entente weitgehendste Unterstützung zugesagt. Amerika wird militärisch und wirtschaftlich seine größte Kraftentfaltung erstreben, um den Zeitpunkt, an dem seine Hilfe wirksam wird, zu beschleunigen. Amerika hat u. a. zugesagt, die Kohlenversorgung Italiens vollkommen zu übernehmen. Japan wird die Entente industriell verstärkt unterstützen; eine militärische Hilfe Japans ist jedoch nicht zu erwarten, da die Transportfragen und auch politische Erwägungen, besonders hinsichtlich Chinas, die japanische Regierung zwingen, die Armee im eignen Lande zu behalten.

In der russischen Frage wurde in der Konferenz der prinzipielle Beschluß gefaßt, die Rabetten mit allen Mitteln zu ermutigen und auch die revolutionären Sozialisten zu unterstützen. Die Bolschewiki sollen nicht anerkannt und mit allen Mitteln, politisch, wirtschaftlich und nötigenfalls militärisch bekämpft werden. Die Annäherung von Waffenstillstandsverhandlungen zwischen den Mittelmächten und Rußland hat die Konferenz schwer verstimmt, doch hofft man, durch die Propagandatätigkeit der Ententeagenten verhindern zu können, daß ausnahmslos alle russischen Armeen sich den Anordnungen der Maximalisten fügen.

Haftbefehle der neuen Regierung.

Der „Vorwärts“ meldet aus Stockholm: „Nowaja Sibir“ teilt mit, daß ein Haftbefehl gegen Werchowsky Achkontjew und Tschernow an alle Armee-Organisationen des revolutionären Komitees und der Frontsoldaten erging. Er wird damit begründet, daß sich genannte Personen im Hauptquartier versammelten, um eine neue Regierung zu bilden und Entfernung vorwegzunehmen. Das Sendeschreiben bezeichnet genannte Personen als Handlanger der Bourgeoisie. Am 23. November kamen in Moskau Miljukow, Winawer und die Generale Werchowsky und Iwanow an. Unter den neuesten verbotenen vier Petrograder Blättern befindet sich Plechanow-„Jedinstwo“. — Wegen Teilnahme an der Organisation der Militäraktion gegen die Bolschewiki erteilt die Lenin-Regierung Haftbefehle gegen Teretelli, Dau und Lher.

Abzug der Russen aus Rumänien.

Die „Kriegsztg.“ meldet: Gemäß einem Befehl aus Petersburg wurden die russischen Truppenkörper, die entlang der rumänischen Front gemeinsam mit der rumänischen Armee standen, in das Hinterland zurückgezogen. Auch die in den rumänischen Regimentern zur Wiederherstellung der Ordnung und Zucht zugewiesenen russischen Offiziere wurden von ihren Posten abberufen. Als erste Folge dieser Anordnungen zeigt sich massenhaftes Ausweichen der rumänischen Soldaten, die scharenweise die Stellungen verlassen und sich in den Dörfern Bessarabiens zu verstecken suchen.

Butter-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Butter erfolgt am Donnerstag den 6. November d. Js. nachmittags 2 Uhr beginnend, im hiesigen Rathaushof gegen Vorzeigung der Butter-Ausweisarten.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern, und zwar:

von 2—2½ Uhr von Nr. 1—300

„ 2½—3 „ „ 301—600

„ 3—3½ „ „ 601—900

„ 3½—4 „ „ 901—Schluß.

Es erhalten:

Jam. mit 2 Pers. 100 g Butter z. Preise von 0,60 Mk.

„ „ 4 „ 150 „ „ „ 0,90 Mk.

„ „ 6 „ 200 „ „ „ 1,20 Mk.

„ „ 8 „ 250 „ „ „ 1,50 Mk.

„ mit mehr als 8 Pers. 375 g Butter z. Preise v. 2,25 Mk.

Es wird gebeten, möglichst abgezähltes Geld mitzubringen.

Flörsheim, den 4. November 1917.

Der Bürgermeister: L a u d.

Serbiens Niederwerfung 1915.

Der Siegeszug der Mittelmächte in Italien, der sich in diesen Tagen vollzieht, fordert zu Vergleichen mit früheren Ereignissen des Feldzuges auf. Im Verlauf der großen Begebenheiten bilden die Abschnitte des Bewegungskrieges eine Unterbrechung in den langwierigen Stellungskämpfen, die wir gleichsam wie befreite Taten betrachten. Der verbische Feldzug vom Herbst 1915 und die Niederwerfung Rumaniens im Frühjahr 1916 sind in diesem Sinne die Vorläufer des großen Kampfes in Oberitalien. Allerdings wurde der letztgenannte Feldzugsabschnitt mit größeren Massen geführt und war vielleicht schwieriger als die Kämpfe in Serbien und Rumänien, denn er begann mit dem Durchbruch durch eine sehr hart besetzte Stellung, die unsere Feinde bis dahin für unüberwindbar gehalten haben.

Obwohl steht auch der Feldzug in Serbien an einer der ersten Stellen unter den entscheidenden Ereignissen des Weltkrieges und wird durch unsere Siege in Italien nicht in den Schatten gedrückt. Zwei Jahre sind es her, daß Serbien und Montenegro bezwungen wurden und der Weg nach Albanien und Mazedonien sich den Mittelmächten öffnete.

Bulgarien hatte sich lange überlegt, ob es neutral bleiben oder in den Weltkrieg eingreifen sollte. Jetzt, wo Rußland geschlagen war und die französisch-englischen Angriffe seinen Erfolg erzielt hatten, trat es in Verhandlungen mit den Mittelmächten, um deren Partei zu ergreifen, getragen von der Hoffnung auf den Sieg und die Erfüllung der nationalen Wünsche. Mit bewundernswürdiger Schnelligkeit, die sich mit den Vorbereitungen zum rumänischen und italienischen Feldzug durchaus vergleichen läßt, waren starke deutsche und österreichisch-ungarische Streitkräfte in aller Eile nach Südungarn herangeführt und zur Heeresgruppe Macdonen vereinigt worden. Zwar war Serbien auf den Angriff nicht unvorbereitet geblieben, es vertraute noch immer darauf, daß die Mächte der Entente rechtzeitig helfen würden. Tatsächlich landeten bereits in den ersten Oktobertagen 1915 französische und englische Truppen, meist von den Dardanellen her kommend, unter Mithilfe der Neutralität Griechenlands in Saloniki, um von dort aus mit oder ohne Unterstützung durch das griechische Heer nach Serbien einzudringen und den Mittelmächten Widerstand zu leisten.

Die kamen zu spät. Die strategische Lage Serbiens war von Anfang an eine äußerst gefährdete. Allerdings wurde die Nord- und Nordwestgrenze durch die mächtigen Fluß- und Stromlinien der Drina, Save und Donau geschützt, aber diese Front war mehr als 500 Kilometer lang und ließ sich auf die Dauer nicht gegen einen Feind verteidigen, der mit überlegener Führung den unbeeuglichen Angriffswillen und den rücksichtslosen Entschluß zur Tat verband.

Die serbische Heeresleitung, völlig im Unklaren über die Stellen, wo die Mittelmächte die Donau und Save überschreiten wollten, ließ sich aufhalten, den Stromübergang wirksam zu verhindern, und zog es deshalb vor, den entscheidenden Kampf an den Grenzen selbst zu vermeiden. Statt dessen wollte sie sich kämpfend in das gebirgige Innere ihres Landes zurückziehen, um sich so lange zu behaupten, bis das Heer der Entente von Saloniki aus zu Hilfe kam. Sie hatte dabei aber nicht damit gerechnet, daß Macdonen viel schneller, als es die Serben glauben mochten, die Grenzströme überschritt, den Bulgaren die Hand reichte und es verstand, die Serben Schlag um Schlag von Stellung zu Stellung zu werfen und nach Südwesten hin gegen die albanischen Gebirge hin aus dem Lande zu drängen, bevor das Heer der Entente sich sichtbar machen konnte. In den Tagen vom 6. bis 11. Oktober 1915 überschritt die Heeresgruppe Macdonen auf der Strecke Rama-Temesin-Semendria-Belgrad die ansehnlich unüberwindbare Stromgrenze und trieb die Serben trotz deren tapferen Widerstandes in das Bergland südlich Belgrad

zurück. Während sich die Serben hier in vorbereiteten Stellungen tapfer zu wehren suchten, aber trotzdem von Abschnitt zu Abschnitt gewonnen wurden, griffen die Bulgaren, nachdem am 14. Oktober der Kriegszustand eingetreten war, zum Angriff gegen die östliche Flanke der Serben ein. Das bulgarische Nordheer, das sich über den Timok gegen die untere Morava vor und nahm mit seinem rechten Flügel Verbindung mit dem linken Flügel der Armee Gollwitsch auf. Das bulgarische Südheer, das sich am mittleren Donau in der Gegend von Belas gegen das Ententeheer und hielt es auf, während die bulgarische Mittelgruppe sich der Linie Branie-Ristab bemächtigte und hiermit den Serben die Verbindung nach Süden hin abschnitt.

So geriet das serbische Hauptheer in eine strategisch hoffnungslose Lage. Bei der Heeresgruppe Macdonen brangte die Armee Radosch von Nordwesten her auf Kraljevo, die Armee Gollwitsch von Norden her auf Krusevac, die Armee Vojakoff aber von Osten hin vor. In zunehmender Aufkündigung, unter Preisgabe des größeren Teils der Artillerie, wichen die Serben in Richtung auf Belgrad zurück, wo sie sich am 23. November auf dem Amselselde zur Schlacht stellten. Von den drei Armeen Macdonens im Norden, Osten und Süden umfaßt, blieb ihnen kein anderer Ausweg, als über Brizzen in die unwirtlichen Gebirge Albanien auszuweichen. Von den 250 000 Mann, auf die das serbische Heer Anfang Oktober berechnet worden konnte, waren bis zum 27. November fast 150 000 Mann in die Hände der Sieger gefallen. Noch 50 000 Mann, dazu vielleicht ebenso viel waffenlose Wehrpflichtige, entkamen nach Albanien. 500 neue Gefangene waren die Beute der Mittelmächte, dazu ein unübersehbares Heeresgerät und Vorräte aller Art. Bis zum 4. Dezember war ganz Serbien bis Monastir befreit, am 12. Dezember auch die letzten Truppen der Entente durch die Bulgaren nach Griechenland hineingeworfen.

So ging Serbien unter, das die unmittelbare Schuld am Ausbruch des Weltkrieges zu tragen hatte. Das Reich des König Petar bestand nicht mehr. Serbien, Rumänien, Italien — ein erhebender Dreiklang im Siegeszug der Mittelmächte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten, der in Berlin zusammengetreten ist, soll sich, wie verschiedene Gerichte behaupten, auch mit der von der Leninischen Regierung angebotenen Veröffentlichung der russischen Geheimverträge beschäftigen. Wie dazu von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, war die Ausfertigung schon anberaumt, bevor überhaupt Lenin die Veröffentlichung der Geheimverträge angekündigt hatte. Der Ausschuß wird alle in sein Arbeitsfeld fallenden auswärtigen Fragen beraten. Es ist daher möglich, daß er sich auch mit der Veröffentlichung der Geheimverträge beschäftigen wird.

* Der Gesetzentwurf über den Nachtragskredit von 15 Milliarden Mark ist dem Reichstag zugegangen.

* Die Pressestimmen über die preussischen Landtagsreformen lauten, wie nicht anders zu erwarten war, recht widersprüchlich. Man darf feststellen, daß selbstverständlich niemand mit den Gesetzesentwürfen reiflos zuwider ist. Die äußerste Linke tadelt, daß das allgemeine Wahlrecht beschränkt sei durch die Heraushebung des Wahlalters und durch die Forderung des einstufigen Aufstieges zum Wahlort. Die gesamte Linke verurteilt ferner im Entwurf betr. das Herrenhaus die Präsentation von Vertretern der freien Berufe, der mittleren und unteren Beamten, der Künstler, der Angestellten und Arbeiter. Die grundsätzliche Gegnerin der Reformen kommt auch jetzt zum Ausdruck. Trotzdem will man in eingeweihten Kreisen wissen, daß die Rechte der neuen Gesetzentwürfe nicht zu Fall bringen wird.

Polen.

* Die Kabinettsbildung schreitet langsam vor. Der neue Ministerpräsident ist bemüht, Männer aller Parteien heranzuziehen. Auf der linken Seite scheint die Meinung zur Unterstützung der Regierung unter der Bedingung zu bestehen, daß der Regimentsrat zuvor die mit dem polnischen Heerwesen zusammenhängenden Fragen erledige.

Frankreich.

* Um so rasch wie möglich amerikanische Truppen nach Frankreich bringen zu können, wird die amerikanische Mission bei der französischen Regierung darauf dringen, eine durchgreifende Reform der Lebensmittelverteilung durchzuführen, damit die Schiffsfrachten vermindert werden. England hat bereits einer solchen Maßregel zugestimmt.

England.

* Nach Londoner Blättern wird nach der militärischen Entente-Konferenz in Versailles eine Wirtschaftskonferenz in London stattfinden. Auch hier werden die Ber. Staaten vertreten sein.

* Bei dem Empfang der Abordnung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Schiffbau-Industrie sagte Lloyd George: „Wir kämpfen um unser Leben. Es erwarten uns noch viele schreckliche Kämpfe zu Lande, aber wenn wir Herren zur See sind, dann kann der Feind uns nicht einschleichen. Wir haben ihn kräftig in unserem Griff, und ich, der den Charakter des Volkes kennt, weiß, daß das Volk, wenn es einmal zugepackt hat, nicht losläßt. Die Deutschen wissen, daß unser Griff ein tatkräftiger ist, wenn wir einmal begonnen haben. Sie machen jetzt Anstrengungen, sich loszureißen, indem sie versuchen, uns an unserer, nach ihrer Meinung verwundbarsten Stelle zu treffen, nämlich unsere Verbindungen zur See, aber es wird ihnen nicht gelingen.“

Italien.

* Der aus vatikanischen Kreisen bediente „Observatore Romano“ veröffentlicht eine Note, in der es u. a. heißt: „Einige Agenturen und Blätter haben gemeldet, daß der Heilige Stuhl einen neuen Aufruf zugunsten des Friedens an die beiden kriegführenden Mächtegruppen oder an eine dieser beiden Gruppen gerichtet habe oder demnächst richten würde. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Meldung jeder Begründung entbehrt.“

Schweiz.

* Die Verbesserung der Lebensbedingungen der Gejungenen war Gegenstand einer Beratung der neutralen europäischen Organisationen des Roten Kreuzes. Die Konferenz, die vom 11.—14. September in Genf tagte und aus der Schweiz, aus Spanien, Holland, Dänemark, Norwegen und Schweden besetzt war, beschloß den Austausch der am längsten in Gejungenenschaft befindlichen Leute in möglichst großem Umfang durchzuführen und das Los der nicht ausgelassenen Zivilgefangenen durch Schaffung betriebliger Unterstufskräfte, Austausch und Internierung der Kranken usw. zu erleichtern.

Dänemark.

* Zu den Gerichten von einer neutralen Friedensvermittlung, die angeblich auf Veranlassung der dänischen Sozialisten vom Minister des Äußeren Scavenius demnächst angeregt werden soll, erklärt der Minister, daß eine solche Aufforderung von den Sozialisten nicht an ihn gerichtet worden sei. Er fügte hinzu, daß er in Abereinstimmung mit dem Standpunkt der Regierung bei früherer Gelegenheit erklären müsse, daß die Regierung gegenwärtig nicht in der Lage sei, derartige Schritte zu unternehmen.

* Die Regierung hat ein sofort in Kraft tretendes Ausfuhrverbot für lebendes Rindvieh, Schafe, Ziegen, Enten, ferner für Fleisch und Schlachtabfälle von Rindern, Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen, für Konserve, Butter, Milch und Käse. Es ist nicht beabsichtigt, die Ausfuhr der genannten Waren zu verhindern, sondern die Regierung will nur eine Regelung der Ausfuhr ermöglichen, damit

das Land in weitestem Umfang den Nutzen aus der Ausfuhr ziehen kann, den die jeweilige Lage erfordert.

Spanien.

* Gegenüber den amerikanischen Ablehnungen von Truppenlandungen auf den Azoren weisen die spanischen Blätter auf die ungeheuren Transportkosten hin, die bei den Azoren liegen und nach Lissabon weitergehen sollen, was unangenehm berührt. „Nation“ fordert die sofortige Mobilisierung Spaniens, falls die Amerikaner in Portugal landen sollten. „Correo Espanol“ behandelt eingehend die Bündnisfrage. Spaniens Zukunft liege in Marokko, Gibraltar und in Portugal. Hier sei der englisch-amerikanische Verband überall sein Gegner, weshalb Spaniens Anschluss an die Mittelmächte geboten sei.

Kleine Nachrichten.

— Der französische Vizeadmiral Jannart hat aus Gesundheitsrücksichten sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der Abgeordnete Lebrun ist sein Nachfolger.

— Das Befinden des Königs von Griechenland, der in einem Schweizer Sanatorium operiert worden ist, ist sehr gut. Der Kaiser wird demnächst die Klinik verlassen können.

Die Geheimverträge.

Der Kommissär für auswärtige Angelegenheiten Trocki hat eine Reihe von Telegrammen und Geheimdokumenten veröffentlicht, die sich sowohl auf die Zeit des zaristischen Regimes im Jahre 1915 als auch auf die Zeit der Koalitionsministerien beziehen. „Die Soldaten- und Arbeiterregierung hat“, sagt Trocki, „die Geheimdiplomatie mit ihren Plänen, Schifffahrt und Lagen abgeschafft. Unser Programm ist der Ausdruck des Willens von Millionen Arbeitern, Soldaten und Bauern. Wir wollen unverzüglich einen auf der Grundlage der freien Entwicklung der Völker beruhenden Frieden erlangen.“

Die Dokumente beziehen sich auf Konstantinopel und die Meerengen.

Der frühere Minister des Äußeren Sazonow macht die Ansprüche Rußlands auf Konstantinopel, die Westküste des Bosporus, des Marmarameeres und der Dardanellen, auf Südtrazien bis zur Linie Enos-Midia, die asiatische Küste und die Inseln des Marmarameeres sowie die Inseln Imbros, Tenedos geltend. Die Verbündeten haben eine Reihe von Forderungen aufgestellt, denen die russische Regierung zugestimmt hat. Nach ihren Ansprüchen soll Konstantinopel ein Freihafen für Waren werden, die nicht nach Rußland gehen und nicht von dort kommen. Die Verbündeten verlangen, daß ihr Recht auf die asiatische Türkei ebenso anerkannt werde wie das der Befassung der heiligen Stätten Arabiens unter muslimanischer Oberhoheit und der Einbeziehung der neutralen persischen Zone in die englische Einflußsphäre.

Rußland war bereit, alle Ansprüche anzuerkennen. Seinerseits hat es den Wunsch geäußert, das Kalifat von der Türkei zu trennen. In Persien sollte Rußland für sich um Rayons in den Städten Isfahan und Teheran die Festsetzung der

Grenzen mit Deutschland

anbelangt, gewährt sich die beiden Teile volle Handelsfreiheit. Frankreich gab seine Ansprüche bekannt, denen unser Ministerium zustimmte. Elsass-Lothringen wird Frankreich zurückgegeben einschließlich der Eisen- und Kohlengrubengebiete. Die am linken Ufer des Rheins gelegenen Gebiete sollen von Deutschland abgetrennt werden und von jeder politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit seitens Deutschlands frei sein. Aus diesem Gebiete wird ein freier neutraler Staat zu bilden sein.

Man sieht, beiderseits sind die Bierverhandlungen nicht gewesen. Aber die Einzelheiten wird noch zu reden sein, wenn die neutralen Staaten sich erst zu dem samten Verteilungsplan geäußert haben.

Das Rätsel seiner Ehe.

21. Roman von Ludwig Haff.

(Fortsetzung.)

Alexander ging in das Zimmer Margits hinüber, die mit einer Sandarbeit am Fenster saß. Ihr schönes Gesicht zeigte einen nachdenklichen Ausdruck. Die Entscheidung über ihre Zukunft war ja da!

Als Alexander erregt eintrat, sah sie mit leichtem Erschrecken auf. „Du bringst eine schlechte Nachricht, Lieber?“ fragte sie ängstlich. „Nein, meine Margit“, rief er. „Eine frohe Nachricht — wenigstens, wenn man den günstigen Verlauf des Gutes als eine solche bezeichnen will.“

„Gut ist verkauft?“

„Noch nicht, aber es kann jeden Tag verkauft werden. Und nun höre die Bedingungen.“

Er erzählte ihr, was ihm Peterfen mitgeteilt hatte.

Aufmerksam hörte sie ihm zu, dann fragte sie: „Was willst du tun?“

„Ich möchte deine Ansicht hören, Margit. Es liegt ja alles so günstig wie möglich, wir behalten ein Vermögen übrig, welches unsere Zukunft sicher stellt, auch wenn ich jene Schuld an den Färsten zurückbezahlt habe. Ich habe mir schon gedacht, daß ich damit eine Waise übernehmen werde — hier oder in Österreich, wo du willst. Es war mir stets ein schmerzlicher Gedanke, dich einer ungewissen Zukunft preisgeben zu sollen.“

„An mich mußt du nicht denken, Alexander.“

„Gewiß! An dich zuerst, Margit. Denn du hast mir alles geopfert.“

„Sprich nicht davon. Bin ich dafür nicht reich belohnt? — Aber sag mir, Alexander, bist du fest entschlossen, Gütchen zu verkaufen?“

„Nur ich nicht, Margit?“

„Es schmerzt dich nicht, deine Heimat aufzugeben?“

„Es ist mir wohl ein schmerzlicher Gedanke, aber meine Ehre, meine Freiheit geht mir über alles.“

„Nun denn, Alexander, dann kann ich dir nur raten, jenen günstigen Verkauf abzuschließen. Es wird dir kaum eine bessere Gelegenheit wieder geboten werden.“

„Du hast recht. Und was mich mit allem verhängt, meine Margit, das ist, daß ich dir damit eine sorgenfreie Existenz schaffen kann. O, Margit, eine Zentnerlast ist mir von der Seele genommen — wie glücklich werden wir sein!“

Er schloß sie in die Arme, und sie lehnte ihr Haupt an seine Brust und weinte leise. Auch ihr war eine große Sorge von der Seele genommen, die oftmals in letzter Zeit ihre einsamen Stunden getrübt hatte.

Sie hatte ja nicht mehr allein für sich zu sorgen!

14.

„Ich bin frei, Margit!“

Mit diesen Worten trat einige Wochen später Alexander in das Zimmer seiner Gattin, ihr ein Papier entgegenstreichend.

Margit las: „Auf Euer Hochgeboren Anweisung haben wir Eurer Durchlaucht, dem

Fürsten Franz Joseph von Kolowich in Wien, die Summe von 300 000 Mark übermacht und legen die Quittung seiner Durchlaucht über den Empfang des Geldes bei. Euer Hochgeboren verbleibt noch ein Guthaben bei uns von 80 000 Mark, wie Sie aus anliegender Abrechnung ersieht werden. Wir bitten Euer Hochgeboren um gefällige Bestätigung unserer Mitteilung und zeichnen

Hochachtungsvoll

das Direktorium

der Österreichischen Hypothekbank.“

Margit reichte das Schriftstück zurück. Um ihre Lippen schwebte ein sanftes Lächeln.

„Dein Wunsch ist erfüllt, Alexander — aber du hast deine Heimat verloren.“

„Meine Heimat habe ich bei dir wieder gefunden, Margit.“

„Ich danke dir. Nur wünsche ich von ganzem Herzen, daß dir meine Liebe die Heimat ersetzen kann.“

Er nahm neben ihr Platz und ergriff ihre Hand.

„Du scheinst traurig, Liebste. Bist du nicht zufrieden mit dem, was ich tat?“

„Ich bin es, Alexander — ich fürchte nur für dich.“

„Das sollst du nicht. Ich mußte es ja tun. Du hast mir alles zum Opfer gebracht, du hast Reichtum, Wohlleben, Sorglosigkeit aufgegeben.“

„O, sprich nicht von mir!“

„Ich würde Scham empfunden haben an deiner Seite, Margit. Jetzt erst fühle ich mich deiner wert, jetzt, wo ich ein freier Mann bin,

jetzt, wo ich meine Ehre wieder hergestellt habe. Fühlst du nicht, wie mich das erheben und stärken muß, um des Lebens Last und Sorge für dich, für uns auszuweichen?“

„Ja, Alexander — ich bin stolz darauf, daß wir uns unsere Unabhängigkeit erkämpft haben.“

„Jetzt erkenne ich meine tapfere Margit wieder.“ und er küßte ihr die Hand.

„Hast du weiter keine Nachricht von meinem Vater?“ fragte sie nach einer Weile.

„Nein.“

Sie seufzte leise auf. „Er ärgert uns noch immer.“

„Ich bin ich ihn doch verdröhnen.“

Alexander erhob sich. Ein Zug leichtem Mitleides verfinsterte seine Stirn. „Das war der einzige Punkt, in dem er mit seiner Gattin nicht übereinstimmte. Er hatte an den Färsten geschrieben und ihm ihre Vereinigung angezeigt, zugleich aber auch mitgeteilt, daß er in nächster Zeit das Darlehen, welches der Fürst ihm gegeben zurückzahlen würde, um von jedem Vorwurf frei zu werden, als habe er die Heirat aus Geldinteresse geschlossen. Er liebe Margarete innig und nur aus diesem Grunde habe er sich mit ihr verlobt.“

Der Fürst hatte nur mit der einfachen Empfangsbestätigung geantwortet, welche nicht einmal er selbst, sondern sein Sekretär geschrieben hatte.

Selbst konnte sich Alexander nicht entschließen, mit freundschaftlichen Bemerkungen an den Vater seiner Gattin zu denken. Er zeigte sich ihm gegenüber in einem ganz anderen Lichte, als Margit ihn geschildert. Stolz und hoch-

Die gesunde Kriegskosten.

Säufige Feststellungen der Statistik.

Die am leichtesten erkennbaren Folgen der Kriegskosten, Gewichtsabnahme und abgemagertes Aussehen, lassen bei dem Laien leicht die Meinung aufkommen, daß die Volksgesundheit unter den Ernährungsverhältnissen erheblich gelitten hat. Ob dieser Eindruck richtig ist oder nicht, kann aber lediglich durch die Objektivität statistischer Untersuchungen festgestellt werden. Eine Übersicht über diese Untersuchungen veröffentlichte in äußerst lehrreicher Zusammenstellung Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Rosenfeld.

Nach der Statistik der Breslauer Ortskrankenkasse, die ungefähr 120 000 wenig begüterte Mitglieder umfaßt, kamen im Jahre 1914 38,9, im Jahre 1915 aber 29,5 Krankheitsfälle auf 100 Mitglieder vor, die Zahl der Erkrankungen ist also um ein Viertel zurückgegangen. In Dresden und Breslau bezogen sich die Ausgaben für Krankheiten 1914 auf 13,06 Mk. und 13,48 Mk., 1915 nur auf 7,1 Mk. und 8,11 Mk., sodaß sich das Gesamtkrankengeld um etwa 40 % verringerte. In Breslau betrug die Sterblichkeit der Säuglinge 1913 17 %, 1914 18 %, 1915 15 %, 1916 17 %. Eine Verschlechterung ist also nicht im mindesten nahe zu verzeichnen gewesen.

Was die Gewichtsabnahme der Volksglieder betrifft, so ergab z. B. die Statistik in Straßburg, daß sie ausschließlich als Ausdruck des Festschwundes zu betrachten ist, daß überdies die Abnahme nur in den ersten zwei Vierteljahren 1916 bestand, während im dritten Vierteljahr wieder eine Zunahme sich bemerkbar machte. Auch auf die Kranken hat die Kriegskosten im allgemeinen nicht schädlich gewirkt. Es sind in Breslau z. B. im Gegenteil die Todesfälle an Herzleiden seit dem Jahre 1914 um fast 25 % zurückgegangen, die Todesfälle an Arterienverfaltungen um 10 %, die Todesfälle an Alkoholismus um 70 %. Sogar die Sterblichkeit der Zuckerkranken, denen die Ernährungsverhältnisse manche Schwierigkeiten bringen, ist zurückgegangen und zwar von 115 Todesfällen im Jahre 1914 auf 113 Todesfälle im Jahre 1915 und auf 78 Todesfälle im Jahre 1916. Diese Zahlen lassen einwandfrei erkennen, daß die Kriegskosten nicht nur die Allgemeingesundheit nicht zu schädigen vermochte, sondern im Gegenteil eine Besserung sichtbar werden ließ.

Einerseits erklärt sich dies durch die ganz ungewöhnlich starke Einschränkung des Alkoholverbrauchs, andererseits durch die in vielen Fällen äußerlich nützliche Ernährungskur, die man nach dem Hauptnahrungsmittel eine „Kartoffelkur“ nennen könnte. Da die Breslauer Statistik ein so auffallend günstiges Ergebnis hatte, werden zum Vergleich auch die Verhältnisse in Orten mit schlechteren Ernährungsbedingungen herangezogen, am besten eignet sich der Vergleich mit Berlin. Die Sterblichkeit der Frauen (die der Männer kann wegen des Heeresdienstes und der Verluste im Felde nicht herangezogen werden) betrug im Jahre 1914 14 545, im Jahre 1915 14 167. Die Sterblichkeit der Zuckerkranken ist in Berlin von 467 im Jahre 1914 auf 381 im Jahre 1915 gesunken, die Alkoholsterblichkeit von 54 im Jahre 1914 auf 25 im Jahre 1915 zurückgegangen.

Von Nah und fern.

Schwere Stürme in Nord- und Ostsee. Hamburg und das Gebiet der unteren Elbe sowie die Nordsee und die westliche Ostsee werden seit Freitag abend von einem schweren Schiffssturm heimgesucht, der in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag am schlimmsten getobt hat. Der von Wolkendeck und Hagelstößen begleitete Sturm hat stellenweise viel Unheil angerichtet. Bei Altona ist ein mit Lebensmitteln beladenes Fahrzeug untergegangen. An anderen Stellen haben sich Schuten und Leichter von ihren Trossen losgerissen; einige kleine Dampfer sind auf den Strand getrieben, was, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ohne Verluste von Menschenleben abgegangen ist.

„Müdig zurückhaltend — unerbittlich und halsstarrig. Er schaut darauf zu bestehen, daß sich alles seinem autoritären Willen beuge. Auch Moralt hatte keinerlei Nachricht von ihm erhalten. Sie litt darunter. Alexander sah es ihr an, denn seit einiger Zeit waren ihre Wangen blaß geworden, ihre Blicke erschöpft und der Glanz ihrer schönen Augen schien öfter durch Tränen getrübt.“

Sie war stiller als in den ersten Wochen ihrer Ehe und suchte oft die Einsamkeit, um dann Alexander wieder zu bitten, sie doch nicht allein zu lassen. Auch jetzt hatten sich ihre Augen wieder mit Tränen gefüllt.

„Verzeih mir, Liebster,“ bat sie. „Ich kann nichts dafür, daß mir die Tränen jetzt so leicht in die Augen treten.“

Er wollte sie von den Gedanken an ihren Vater ablenken und gestreuen.

„Wir werden jetzt daran denken müssen,“ sagte er, „uns einen festen Wohnsitz zu gründen. Nach Ostpreußen mag ich nicht wieder zurück, man würde es mir dort verdenken, daß ich Gindt verkauft habe. Was meinst du, wenn wir nach Süddeutschland ziehen?“

„Ich bin mit allem einverstanden.“

„Um einen großen Besitz zu kaufen oder eine größere Pachtung zu übernehmen, dazu genügt ja unser Vermögen nicht. Aber zur Pachtung eines mittleren Gutes genügt es, und ich denke, wir werden in Süddeutschland oder in Österreich ein solches finden, dort können wir auch in bescheidenen Verhältnissen glücklich leben. Ich freue mich sehr, wieder tätig sein zu können.“

Vom 15. bis 24. Dezember keine Feldpostkästen. Wegen der Beförderungsschwierigkeiten werden Briefsendungen im Gewicht von über 50 Gramm (Feldpostkästen) an Heeresangehörige, und zwar ohne Unterschied, ob die Sendungen an Heeresangehörige im Felde oder an Angehörige im Inlande befindlicher Truppen gerichtet sind, für die Zeit vom 15. bis einschließlich 24. Dezember von den Postanstalten weder angenommen noch befördert. Die gleiche Verkehrsbeschränkung tritt mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr wie im Vorjahre für die Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar ein.



Dr. Jan v. Ruchargewski,
der neue polnische Ministerpräsident.

Der Regent hat den Kronreferendar des Regentensrats, Schriftsteller Dr. Jan v. Ruchargewski, der früher auch in der polnischen Unterrichtsverwaltung das Dezernat für Hochschulen innehatte, zum polnischen Ministerpräsidenten ernannt, nachdem er von den Regierungen der Mittelmächte als eine ihnen genehme Persönlichkeit bezeichnet worden war. Jan Ruchargewski, ein bekannter polnischer Historiker und Politiker, im Anfang der Dreißiger, wurde seinerzeit als Kandidat der Warschauer Bürgerlichen Parteien für die russische Duma viel genannt. Zu Kriegsbeginn hielt er sich in der Schweiz auf. April 1917 wurde er in die Stellung eines Referendars beim Regentensrat in Warschau berufen. Es ist dies eine seit dem Jahre 1880 bestehende höhere, politische Beamtenstellung, die etwa dem Rang eines Ministerialdirektors entspricht.

Gründung eines ungarischen Instituts in Berlin. In Berlin ist ein ungarisches Institut gegründet worden. Durch persönliche Fühlungnahme zwischen den deutschen und den ungarischen Mitgliedern wird die „Gesellschaft der Freunde des ungarischen Instituts“ sich bestreben, die Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und Ungarn immer enger zu gestalten.

Zum Eisenbahnunglück bei Schönhofen wird gemeldet, daß die bei dem Zugzusammenstoß verletzten Ferientouristen, die in dem Krankenhaus in Stendal untergebracht wurden, sich jetzt sämtlich außer Lebensgefahr befinden. Die meisten Kinder befinden sich bereits auf dem Wege der Besserung. Die Kaiserin, die von Anfang an den verunglückten Kindern eine warme Teilnahme zuwandte, befindet sich wie vor ein sehr lebhaftes Interesse für die verunglückten Kleinen. Sie läßt sich fortlaufend durch die Oberin des Stendaler Krankenhauses über das Befinden der dort untergebrachten Kinder Bericht erstatten.

Im Tode vereinte Brüder. Hofrat G. A. Enders, der sich um die Hebung von Bad Ems sehr verdient gemacht hatte, verstarb dort im Alter von 54 Jahren plötzlich an Herzlähmung. Als sein zwei Jahre älterer Bruder,

der Baumeister Emil Enders in Auerbach i. B. die unerwartete Trauerbotschaft empfing, regte er sich darüber so auf, daß er ebenfalls einen Herzschlag erlitt, der bald darauf seinen Tod herbeiführte.

Acht Personen auf der Eisenbahn getötet. Ein Personenzug fuhr zwischen Sedan und Polen in der Nähe der Abzweigung Polen-Schneidemühl in eine zur Arbeit gehende Bahnweiserrolle hinein. Hierbei wurden vier Männer und vier Frauen sofort getötet, eine Frau schwer verletzt.

Ein frecher Geldraub. Eine Kölner Firma beauftragte ein 15-jähriges Mädchen, bei einer Bank 5000 Mark zu erheben. Auf der Bank trat eine Frauensperson an das Mädchen heran, dieses um eine Hilfeleistung bittend. Sie schleppte das Mädchen in einen Kellerraum der Bank und entriß ihm unter Bedrohung mit einem Revolver den Geldbetrag. Die Frauensperson entkam unerkannt.

Friedenssehnsucht in Liverpool. Einem Londoner Telegramm zufolge herrschte dieser Tage in Liverpool, als alle Glocken zu läuten begannen, allgemeine Verwirrung über die Ursache des Glockenläutens. Lloyd George hatte nach kürzlicher davor gewarnt, wegen jedes kleinen Erfolges an der Front die Glocken läuten zu lassen. Man glaubte daher unter allgemeiner Freude, daß der Frieden gekommen sei, zumal gleichzeitig auch die russischen Nachrichten über das Angebot des Waffenstillstandes eintrafen. Als der wahre Grund des Läutens später bekannt wurde, wurde die Freude von einer allgemeinen Enttäuschung abgelöst.

Russisches aus Holland. In holländischen Tageszeitungen findet man in großen Lettern die folgende kempelnde Anzeige: Der amtliche Ausschuss zur Unterstützung der gestrichelten Russen (in Holland) macht bekannt, daß die Kleider und Schuhe, die von ihm den russischen Flüchtlingen verabreicht werden, nur zur Nutzung gegeben werden und das Eigentum der russischen Regierung bleiben, so daß der Verkauf der gesamten Güter eine strafbare Handlung darstellt.

Eine Professur für „Friedenswissenschaft“? Die norwegische Friedensvereinigung hat sich an das Storting mit dem Antrag gewandt, an der Universität Christiania eine Professur in „Friedenswissenschaft“ zu errichten.

Volkswirtschaftliches.

Beschlagnahme von Dörrobt. Die Reichs-Hefe für Gemüse und Obst hat den sofortigen Verkauf aller irgendwie erreichbaren Mengen von Dörrobt durch die Landes-, Provinzial- und Bezirks-Obststellen angeordnet, da der starke Bedarf des Heeres und der Marine an Dörrobt bisher nicht befriedigt werden konnte. 20 % der aufgetauften Mengen sollen zur Versorgung der Zivilbevölkerung verwendet werden. Das von der Kriegsgesellschaft für Obliterationen erlassene Verbot für Dörrobt ist dahin erweitert worden, daß aller Absatz von Dörrobt sowohl durch gewerbmäßige wie nicht gewerbmäßige Hersteller von Dörrobt verboten ist.

Aus dem Reiche der Natur.

Sprechkunst der Wellenfittiche. Die Sprechkunst der Papageien wird vielfach phantastisch ausgeschmückt, in der Mehrzahl der Fälle handelt es sich aber weniger um ein Sprechen, als um ein Ausstoßen unartikulierter Laute, aus denen man mehr herauszuhören glaubt, als sie bedeuten. Wirkliche Sprechkünstler findet man aber, wie den in den Naturwissenschaften veröffentlichten Beobachtungen des Ornithologen Friedrich v. Lucanus zu entnehmen ist, unter den Papageien, die zur Familie der Wellenfittiche gehören. Die „Sprechenden Vögel“ gehören fast ausschließlich der amerikanischen Gattung Chrysotis und der afrikanischen Psittacus an. Lucanus berichtet von einem solchen Wellenfittich, mit dessen Unterricht bereits im Alter von vier Monaten begonnen wurde. Der Fittich zeigte eine so außerordentliche Nachahmungsgabe, daß er nicht nur einzelne Worte, sondern auch aus 2-3 Worten bestehende Sätze, die ihm täglich fünf bis zehnmal vorgelesen wurden, nach wenigen Tagen vollkommen be-

herrschte. Er konnte nicht nur diese Sätze wiedergeben, sondern auch die Stimmen anderer Vögel, bestimmte menschliche Laute usw. nachahmen. Wenn der Fittich etwas wirklich gelernt hat, pflegt er es auch immer zu behalten. Dennoch darf man die geistige Begabung des Fittichs nicht unterschätzen und muß in ihr nur ein reines Nachahmungsvermögen erblicken, das allerdings mit einem bemerkenswert scharfen Gedächtnis gepaart ist. Auffallen muß, daß der Fittich in Freiheit keinerlei derartige Talente an den Tag legt, so daß seine in der Gefangenschaft beobachteten Fähigkeiten von Hause aus durchaus nicht ausgebildet wurden. Hierin ist nach Ansicht Lucanus' der beste Beweis für ein reges und hochentwickeltes Seelenleben dieser Vögel zu erblicken.

Die Margarine-Geschwister.

Pariser Bilder.

In Paris kostet gegenwärtig frische Butter 10 Franc das Kilo; das ist für Frankreich, wo man an billige Butter gewöhnt ist, ein geradezu unerhörter Preis, und die Hausfrauen sind der Verzweiflung nahe. Daß die Lage sich in absehbarer Zeit bessern könnte, ist nicht anzunehmen, da die Butterknappheit groß ist. Schuld an dieser Butterverknappung sind — wie der „Figaro“ schämig und mit leitem Grollen eingesteht — Frankreichs gute Freunde und Bundesgenossen, die Herren Engländer. In der ganzen Normandie und in anderen Provinzen verkaufen die Gutsherren und die Bauern ihre Erzeugnisse nicht mehr an die Molkereien und Butterhändler, sondern ausschließlich an die lieben Verbündeten, die, ohne mit der Wimper zu zucken, die höchsten Preise zahlen. Die Franzosen mühten sich daher an „Buttererläß“ gewöhnen und sich der heiligen Margarine verschreiben.

Bei dieser Gelegenheit sei eine kleine, aber wahre Geschichte zu erzählen. In einer kleinen Stadt der Bretagne wohnt ein Kuchenbäcker, der einen wahrhaft köstlichen, ebenso knusprigen wie fetten Kuchen erfinden hat. Der Ruhm dieses Kuchens ist selbst bis nach Paris gedrungen. Zu seinem Unglück hat dieser sonst glückliche Mann — man wird ja immer nur von seinen eigenen Angehörigen verraten! — zwei Schwestern, mit denen er verheiratet ist, und die dicht neben seinem Laden ein Konfektengeschäft eröffnet haben: hier wird der gleiche Kuchen — dessen Herstellung offenbar ein Familiengeheimnis ist — verkauft. Der Kuchenbäcker hat sich aber vor einiger Zeit an seinen bösen Schwestern schon gerächt. Um darzutun, daß er reine und seine Butter verwende, während die weniger gewissenhafte Konkurrenz mit Margarine backt, hat er seinen Schwestern die Sphynxnamen: Cocole und Begetaline (Fabriknamen französischer Margarine) gegeben, und alles hat über den guten Witz gelacht.

Da kam die Butternot, die sich auch nach der Bretagne erstreckte, und der ruhmreiche Kuchenbäcker muß nun, wenn ihm das Herz dabei blutet, gleichfalls butterlose Kuchen in den Handel bringen. Die Schwestern aber haben es ihm heimgezahlt und nennen ihn nunmehr: Tip (was ebenfalls eine Margarinemarke ist). Das schmeckt aber ist, daß es Leute gibt, die fest behaupten, daß die Kuchen jetzt genau so schmecken wie früher. Das quält den Bäckermeister am meisten. Sollte er vielleicht früher schon, ohne es geahnt zu haben...?

Gerichtshalle.

Berlin. Der Besitzer einer großen Molkerei in Stralau hatte die von seinen Kühen getriebene Milch mit 50 bis 60 % Wasser vermischt. Die Strafkammer verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe mit besonderem Hinweis auf das Verwerfliche des Tuns, da die Milch jetzt fast nur aus Wasser und Stärke besteht.

Natibor. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Lokomotivführer Berger, der das Eisenbahnunglück im Bahnhof Bolnisch-Buckow verursacht habe, wobei neun Menschen getötet und über hundert verletzt wurden, wegen fahrlässiger Tötung und Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs zu einem Jahr Gefängnis.

„Von meinem Vater?“ fragte sie überrascht. „Was sind das für Urkunden?“

Dieses hier ist der Kaufkontrakt über Schloß Gindt...“

Margit erblachte. „Wie? — Mein Vater hat Gindt gekauft?“

„Allerdings — hier ist der Kontrakt, der aber auf Ihren Namen als der nunmehrigen Besitzerin von Schloß Gindt lautet...“

Auf meinen Namen...?

Margit preßte die Hand auf das heftig pochende Herz. Sie vermochte in diesen ersten Augenblicken grenzenloser Überraschung nicht klar zu denken und glaubte sich in einem wirren Traum zu befinden.

„Hier ist das Dokument,“ fuhr der Justizrat in geschäftlichem Tone, aber doch lächelnd fort, und legte das Papier auf den Tisch. „Und hier sind die Quittungen über die geliehene Hypothek...“

„Und hier ist eine Schenkungsurkunde Sr. Durchlaucht des Fürsten, dahin lautend, daß Nachbarn Sie, seiner Tochter, vermählten Herrn Gindt, Schloß Gindt zum ausschließlichen Eigentum überläßt — als Mitgift.“

Aber...?

„Diese Schenkungsurkunde wäre überflüssig, wenn Sie den in Ihrem Namen geschlossenen Kauf anerkennen. Sollten Sie jedoch aus irgendeinem Grunde den Kauf nicht ratifizieren wollen, so trägt die Schenkungsurkunde in Kraft...“

„Aber ich kann doch nicht... ich weiß nicht, wie mein Mann darüber denkt...“

Einige Tage später — Alexander war in die Stadt gefahren — ließ sich Justizrat Klein-Schmidt bei Margit anmelden. Mit einer leichten Verlegenheit trat ihm diese entgegen.

„Sie zürnen mir wohl, lieber Herr Justizrat, daß ich im Frühjahr, ohne jeden Abschied von Ihnen zu nehmen, verschwand?“

Der Justizrat lachte.

„Wir waren überrascht — allerdings — aber nicht erzürnt, Frau Gräfin, da Sie uns ja mitteilten, daß Sie sich mit Ihrem Herrn Gemahl ausgetrennt hätten. Das war uns allen eine große Freude.“

„Weshalb haben mich Ihre Damen nicht einmal aufgesucht?“

„Im Anfang wußten wir ja nicht, wo Sie geblieben waren. Wir glaubten Sie auf einer Reise, und später wollten wir nicht gleich fahren.“

„Aber jetzt müssen mich Ihre Damen so bald als möglich besuchen. Unsere Wohnung hier ist ja klein...“

„O, Sie werden bald eine größere Wohnung zur Verfügung haben,“ versetzte der Justizrat lächelnd.

„Das kann noch längere Zeit dauern.“

„Es hängt nur von Ihnen ab, Frau Gräfin.“

„Wieso?“

„Lassen Sie mich zu dem eigentlichen Zweck meines Besuches kommen, Frau Gräfin. Ich komme nämlich in geschäftlicher Angelegenheit. Sr. Durchlaucht, Fürst Bolnisch, Ihr Herr Vater, Frau Gräfin, haben mich beauftragt, Ihnen diese Urkunden zu überreichen.“

Damit entnahm er seiner Aktentasche mehrere große amtliche Papiere und reichte sie Margit hin.

Solales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 1. Dezember 1917.

I Der Wohltätigkeits-Abend zum Besten der Weihnachtserhebung für die Kranken und Verwundeten Soldaten des hiesigen Vereinslazaretts am Sonntag Abend im Gasthaus zum Hirsch nahm unter außerordentlich starker Beteiligung der hiesigen Einwohnerschaft einen glänzenden Verlauf. — Herr Bürgermeister Laud legt in treffenden Worten den Zweck der Veranstaltung dar und gab Erläuterungen über die Entstehung und den Werdegang unseres Vereinslazaretts. Großen Segen hat daselbe bis heute gestiftet; wurden doch fast 300 kranke und verwundete Soldaten in demselben gepflegt. — Der Wohltätigkeitsabend war in Wirklichkeit ein Festabend, denn wohl noch selten hat man in Flörsheim sowohl musikalisch als auch teatralisch vollendetes gehört als am vergangenen Sonntag. Vor allem ist das Künstler-Duo Jürgens-Bredheimer rühmend hervorzuheben. Dessen Leistungen standen auf solcher künstlerischer Höhe, daß man sich kaum Besseres in solch bescheidenem Rahmen wünschen konnte. Mit seiner dynamischen Abtönung erstand jede einzelne Darbietung zu einem wahren Seelenbilde. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese beiden Künstler auch fernerhin durch ihre glanzvollen Leistungen zur allgemeinen Erbauung und Geisteserhebung beitragen würden.

Aber auch den Mitwirkenden bei den beiden Theaterstücken sei uneingeschränktes Lob ausgesprochen. Wenn wir noch bemerken, daß auch der Solist (Barridon) Herr A. Stiller aus Rüsselsheim Gutes und Vorzügliches gab und vom Publikum mit reichem Beifall bedacht wurde, so können wir zum Schlusse sagen, daß wohl jeder mit dem Gefühl einen wirklich genussreichen Abend verleben zu haben den Saal verließ.

I Auszeichnung. Der Mustetier Josef Gattenhof, Sohn des Bahnangestellten a. D. Christoph Gattenhof dahier, erhielt für besondere Tapferkeit bei den letzten Schlachten im Westen das Eisene Kreuz 2. Klasse. Wir gratulieren und wünschen baldige gesunde und siegreiche Heimkehr!

Erbenheim. Jagdausscher Ruz dahier fing diese Woche im hiesigen Feldrevier seinen 40. Fuchs, und war im Laufe von nur zwei Jahren. Es ist dies, neben einer größeren Anzahl von gefangenen Dachsen, für hiesige Verhältnisse eine außerordentliche Leistung.

Ortsausschuß für Jugendpflege. Mittwochabend, den 5. d. Mts. von 8 Uhr an im Gasthaus „Zum Hirsch“ Übung der Jugendvereinigung. Die Mitglieder werden um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten.

Die Post und große Pakete. Es ist, wie der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt, darüber geklagt worden, daß in einem kleinen Orte ein besonders großes Paket mit Lebensmitteln von der Beförderung ausgeschlossen worden ist, und dabei taucht wieder der Vorwurf auf, daß die Post nach Lebensmitteln „schnüffelt“. Das ist aber, wie zuständige Stellen versichern, durchaus unrichtig. Eine Verordnung schließt Eier und Fette, soweit ein Ausfuhrverbot besteht, von der Postbeförderung aus. Danach muß sich die Post richten, aber sie schnüffelt nicht, sondern sie weist Pakete nur zurück, wenn sie offensichtlich Eier oder Fett enthalten. In der Regel befördert die Post auch große Pakete, sie hat sogar eine Anweisung, das Höchstgewicht von 50 Kilogramm herabzusetzen, mit Rücksicht darauf, daß die Eisenbahn schon den Paketverkehr eingeschränkt hat, abgelehnt. Aber zur Regel darf die Aufgabe auffallend großer Pakete natürlich nicht werden.

Am 1. Dezember 1917 tritt eine Nachtragsbekanntmachung Nr. L. 888/11. 17. K. R. A. zu der Bekanntmachung vom 20. Oktober 1917, betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder (Nr. L. 888/7. 17. K. R. A.) in Kraft.

Durch den Nachtrag ist die Einreihung in die Wertklassen (§ 3 Ziffer 1) abgeändert. Sortiment Nr. 1 umfaßt nunmehr nur Leder, das keine oder ganz unbedeutende örtliche Schäden aufweist. Bezüglich der Mengenfeststellung (§ 4) ist eine Aenderung dahin getroffen, daß als gut getrocknetes Leder das Leder anzusehen ist, das bei normaler Aufbewahrung nichts an Gewicht verliert. Als nicht gut getrocknet gilt auf jeden Fall Leder, das auf dem Transport zum Empfänger erster Hand mehr als 1,5 vom Hundert an Gewicht verliert.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Zu der Bekanntmachung Nr. 1/7. 17. A. 10 vom 1. Juli 1917, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise für Salzsäure ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. 1001/11. 17. A. 10 vom 1. Dezember 1917 erlassen worden. Durch die Nachtragsbekanntmachung erhält § 13 eine neue Fassung. Sie bezweckt den in der Zwischenzeit gestiegenen Anstoßen für Verpackung und Lieferung Rechnung zu tragen. Ferner sind einige ergänzende Bestimmungen, die sich in der Praxis als wünschenswert herausgestellt haben, eingefügt worden. Hierdurch sind die Vorschriften über Salzsäure mit denen über Schwefelsäure und Oleum in Übereinstimmung gebracht worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch 6⁴⁵ Uhr 3. Seelenamt für Anna Maria Schäfer. 7³⁰ Uhr Rotareamt für den verstorbenen Christoph Schütz. Donnerstag 6⁴⁵ Uhr Jahramt für Kaplan Schuhmacher. 7³⁰ Uhr gest. Segensmesse für Joh. Konrad Christ und Ehefrau.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Auf die bestehende Polizeiverordnung vom 9. April 1914 und die hierin angedrohte Geldstrafe bis zu 6 M. oder entsprechender Haft mache ich nochmals aufmerksam und bringe diese im Auszug nachstehend zur erneuten öffentlichen Kenntnis:

Die zur Straßenreinigung Verpflichteten haben eine durch Frost oder Schneefall herbeiführende Ungangbarkeit und Glätte des Bürgersteiges alsbald nach ihrem Auftreten, und wenn diese während der Nacht erfolgt ist, spätestens bis 8 Uhr morgens durch Bestreuen mit abstumpfenden Stoffen wie Asche, Sand Sägemehl etc. bezw. mittels Abschaueln des Schnees zu beseitigen.

Flörsheim a. M., den 4. Dezember 1917.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Laud.

Nutzholzverkauf.

Im Wege des schriftlichen Angebots werden aus dem Flörsheimer-Gemeindewald bei Raunheim a. M. (Bahnhofstation Raunheim) nachbezeichnete Nuzhölzer vor dem Einschlag verkauft:

1. 170 fm. Eichenwellenholz
2. 120 „ Eichenrubenholz
3. 190 „ Kiefernwellenholz und
4. 330 „ Kiefernrubenholz.

Das Eichenholz kommt in den Distrikten 5, 20 und 27 und das Kiefernholz in den Distrikten 10, 11, 16, 18, 41 und 42 zur Fällung. Das Holz wird auf Verlangen von dem Förster Stoj in Raunheim gezeigt.

Schriftliche Angebote sind unter Angabe der Zopfstärke und Aneinanderfügen der Verkaufsbedingungen, mit der Aufschrift „Angebot zum Holzverkauf“ versehen, bis Samstag, den 8. Dezember 1917, nachmittags 3 Uhr an das Bürgermeisteramt in Flörsheim einzureichen, um welche Zeit die Eröffnung der Angebote daselbst im Beisein der Interessenten erfolgt. Die Verkaufsbedingungen können durch das Bürgermeisteramt in Flörsheim a. M. bezogen werden.

Flörsheim a. M., den 3. Dezember 1917.
Der Bürgermeister: Laud.

Festsaal „Frankfurter Hof“, Mainz. Art Oberammergauer Passions-Festspiele.

Leitung und Mitwirkung der berühmten Christus- und Judasdarsteller Wd. & Gg. Fahnst aus Bayern, sowie hervorragender Passionsdarsteller darunter Hr. Stadler aus Oberammergau.

200 Mitwirkende

Der Chor besteht aus 100 Damen u. Herren Mainzer Gesangsstraße.

Auf eigens dazu erbauter großer Festspielbühne.
Spielzeit vom 25. Nov. bis 9. Dez. je abends 7¹⁵ Uhr.
Außerdem am 25. 28. Nov. 1. 2. 5. 8. und 9. Dez. je nachm. 3 Uhr und abends 7¹⁵ Uhr.

Preise: 4.— 3.— 2.— 1.50 1.— M. ohne Stadt. Billetsteuer.
Nach Schluß der Aufführung Anschluß der Züge nach allen Richtungen.

Vorverkauf vom 23. Nov. ab an der Tageskasse Frankfurter Hof von 10—1 u. 3—5 Uhr, sowie eine Stunde vor Beginn an der Hauptkasse.
Geschäftsstelle der Passionsspiele
Frankfurter Hof Mainz.

Feinster Tafel-Senf

empfiehlt
Burkhard Fleisch.

Kaufhaus am Graben. Käthi Ditterich, Flörsheim a. M.

Zu Weihnachts-Geschenken

sehr geeignet, empfehle mein noch gut sortiertes Lager in:

Ebenillie u. seidene Ebals u. Kopfstücker, gestrickte D'Westen.
Damen- u. Kinderröcke in weiss u. farbig.

Mützen

In Wolle gestrickt und Stoff, für Mädchen und Knabe.

Pelze in Fuchsform und Plüschgarnituren für Damen und Kinder. Knaben-Pelzkragen.

Strümpfe und Socken in W'Woll und Seide.

Reichhaltige Auswahl in allen Handarbeiten.

Grosse Auswahl in Puppen und Wolltieren, Handtaschen, Portmonnaie, Broschen, Parfumes, Handschuhe und Taschentücher.

Am 1. Dezember 1917 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend

„Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise für Salzsäure“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps. Gouvernement der Festung Mainz.

Am 1. Dezember 1917 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend

„Veräußerungs-, Bearbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Tricot-, Wirt- und Stridgarne“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps. Gouvernement der Festung Mainz.

Am 1. Dezember 1917 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend

„Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps. Gouvernement der Festung Mainz.

Spielplan des Mainzer Stadttheaters.

(Direktion: Hans Zolaub.)

Donnerstag 6. Dez. Abends 7 Uhr „Die Jüdin“
Freitag 7. Dez. Abends 7¹⁵ Uhr „Rausch“
Samstag 8. Dez. Abends 7¹⁵ Uhr „Vollenblut“
Sonntag 9. Dez. Nachmittags 3 Uhr „Martha“
Sonntag 9. Dez. Abends 7 Uhr „Der liebe Augustin“

Neues Theater, Frankfurt a. M.

Direktion: Arthur Hellmer und Max Reimann.

Donnerstag 6. Dez. Abends 7¹⁵ Uhr „Klubleute“
Freitag 7. Dez. Abends 7¹⁵ Uhr „Liebe“
Samstag 8. Dez. Nachmittags 3¹⁵ Uhr „Der Rügenpeter“
Samstag 8. Dez. Abends 7¹⁵ Uhr „Klubleute“
Sonntag 9. Dez. Nachmittags 11¹⁵ Uhr „Die Kralle“
Sonntag 9. Dez. Nachmittags 3¹⁵ Uhr „Liebe“
Sonntag 9. Dez. Abends 7¹⁵ Uhr „Klubleute“
Montag 10. Dez. Abends 7¹⁵ Uhr „Das hohe Ziel“

Hilfsarbeiter

für dauernd gesucht.

Schmirgelwerk „Phönix“

Weilbacherweg.

◆◆ Bilderbücher ◆◆

solange der Vorrat reicht zu haben bei H. Dreisbach.